

Beringen kommt unverhofft zu einer Burg

Rettungsgrabungen haben neben dem Ortsmuseum Beringen ursprünglich sechs Meter hohe Umfassungsmauern und einen Burggraben zutage gefördert. Der sensationelle Fund macht nun allerdings kostspielige Anpassungen der Umbaupläne des Ortsmuseums notwendig.

Tobias Bolli

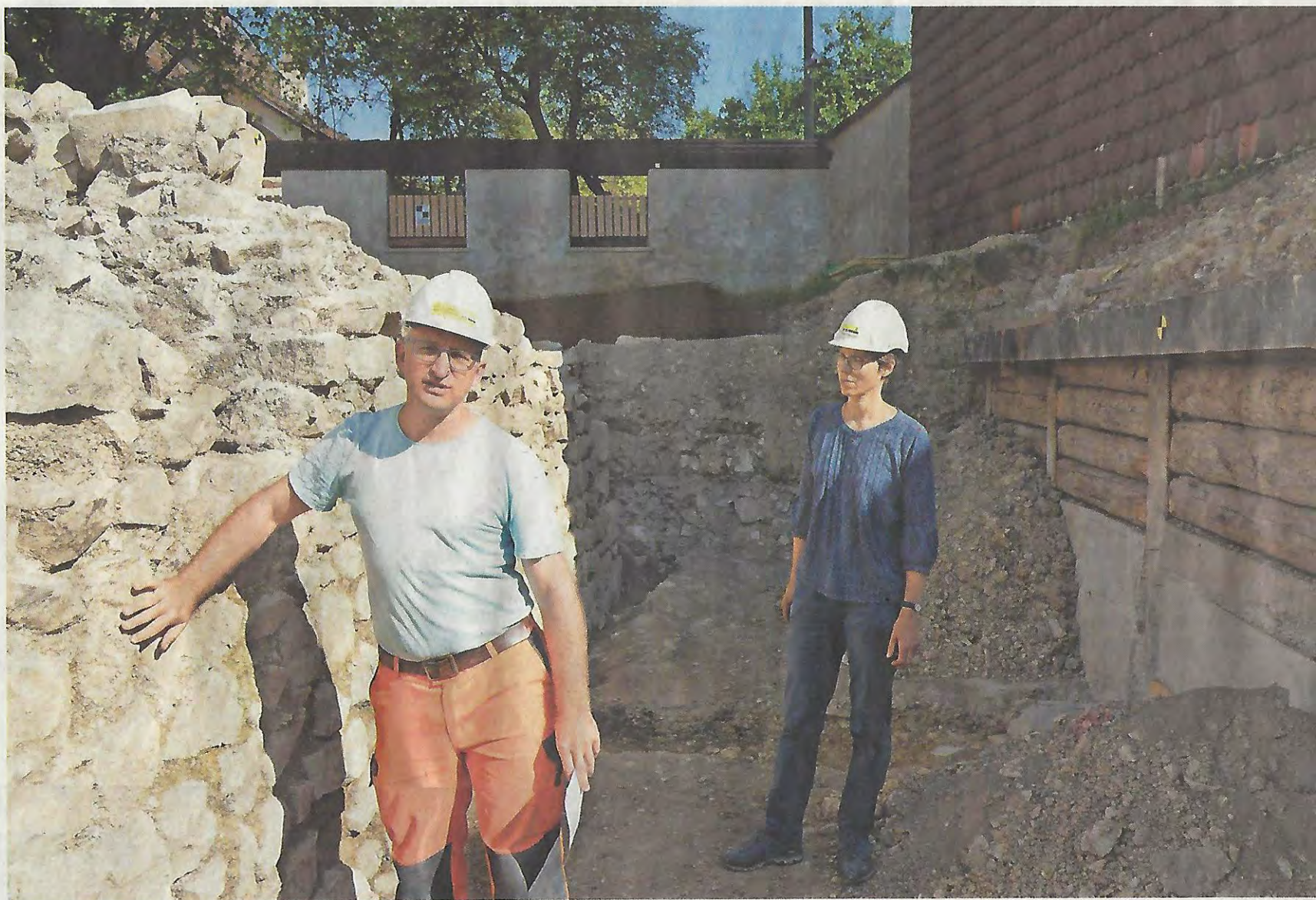
BERINGEN. Die Kantonsarchäologin verzieht zwar keine Miene, lässt aber keinen Zweifel daran, dass die neuen Entdeckungen aussergewöhnlich sind. «So etwas findet man nicht alle Tage», Katharina Schächli deutet auf die meterhohen Überreste einer Mauer, die das heute als Museum genutzte Schloss Beringen einst mächtig umschlossen hatte. Im Vorfeld des geplanten Museumsneubaus führte die Kantonsarchäologie Sondierungen durch und begann Anfang Juni mit ersten Grabungen.

«Der Bagger hat eine erste Öffnung gemacht und dabei die gewaltige Mauer von oben angekratzt», sagt Schächli. Schnell sei deutlich geworden, dass es sich nicht einfach um ein Haus oder eine Kellermauer handelt, sondern um eine waschechte und in Teilen gut erhaltene Grabenmauer. Ihre Dimensionen sind eindrücklich: Etwa drei Meter tief habe die Mauer in den Boden gereicht und sei dazu etwa sechs Meter hoch gewesen. Nicht zuletzt war sie relativ lang: «Rund 40 Meter Mauerlänge haben wir nun freigelegt, und das ist wohl nicht einmal die Hälfte der Gesamtlänge», sagt Schächli. Die Entstehung der Mauer lasse sich auf das 13. Jahrhundert zurückdatieren, sei also im Mittelalter entstanden.

Als zusätzlicher Schutz war die Mauer von einem rund sieben Meter breiten und drei Meter tiefen Graben umgeben, durch den wohl einst der Dorfbach floss. «Aus einem eher bescheidenen Adelssitz wurde damit eine beeindruckende Buranlage mit stattlicher Innenfläche und Umfassungsmauer. Oder anders ausgedrückt: Ein vermeintlich kleines Entlein entpuppte sich sozusagen als stattlicher Schwan», sagte Schächli. Die Neuentdeckungen haben nahegelegt, dass die Anlage einen Drittel grösser ist als bisher angenommen – und mit der aufwendigen Verteidigungsinfrastruktur alles andere als nur ein bescheidener Wohnsitz einer Adelsfamilie.

Die Adligen blieben im Dorf

Die Burg sei ein seltenes Beispiel für eine sogenannte Niederungsburg, eine in der Ebene gelegene, befestigte Buranlage. «Die entdeckte Anlage stellt im Burgenbau eine Ausnahme dar, Adelige haben sich im Mittelalter oft von den Dörfern abgesetzt und als Standort für ihre Burgen einen Hügel oder Bergvorsprung gewählt.» Stattdessen hätten «die Hünen von Beringen», das damals in Beringen wohnhafte Adelsgeschlecht, ihren mitten im Dorf gelegenen Wohnsitz beibehalten – und das obschon sich rings verschiedene höher gelegene Bauplätze angeboten hätten. «Die Niederungsburg von Beringen ist einzigartig, es gibt nichts Vergleichbares in Schaffhausen.» Im Rahmen der Rettungsgrabungen wurden weitere Entdeckungen gemacht, die noch älter



Hannes Flück und Katharina Schächli erklären die etwa 800 Jahre alte Schutzmauer, die neben Verteidigungs- auch Repräsentationszwecke hatte.

BILD TOBIAS BOLLI

sind als der bisher bekannte Turm und die teilweise freigelegte Mauer. «Wir stiessen auf einen Keller aus dem 11. oder 12. Jahrhundert, der mit seinen schräg gemauerten Steinen an das für diese Zeit charakteristische Fischgratmuster erinnert», sagte Grabungsleiter Hannes Flück.

Es lasse sich nicht ausschliessen, dass die Anfänge der Burg gar bis ins Frühmittelalter zurückreichen. Darauf deutet zumindest ein Spinnwirtel und ein Webgewicht hin, die beide in einer Grube entdeckt wurden. Das Webgewicht diente einst zum Beschweren der Fäden am Webstuhl und könnte aus einem Grubenhaus stammen. Grubenhäuser dienten im 8. oder 9. Jahrhundert der Weiterverarbeitung von Pflanzenfasern zu Textilien. «Mit den zusätzlichen Entdeckungen lässt sich die Geschichte der Burg nun gut ergänzen», sagte Schächli.

Das Alte verändert das Neue

Die Entdeckungen sind aus archäologischer Sicht hocheifrig, erfordern aber eine Anpassung der geplanten An- und

«Die Burg in Beringen ist einzigartig. Es gibt nichts Vergleichbares in Schaffhausen.»

Katharina Schächli
Kantonsarchäologin



Interview mit Kantonsarchäologin Katharina Schächli unter www.shn.ch/click



Katharina Schächli zeigt die Überreste eines Kochtopfs aus dem 12. Jahrhundert.

BILD TOBIAS BOLLI

Umbauten des Ortsmuseums Beringen. «Eigentlich wollten wir auf der neu entdeckten Mauer einen Keller bauen, um darin Museumsgut zu lagern», sagte Thomas Maag, Präsident der Stiftung Museum Beringen. Natürlich lasse sich dieses Bauvorhaben nach der Entdeckung der Mauer nicht mehr umsetzen. «Wir haben gut für Jahre geplant und müssen diese Pläne nun über den Haufen werfen.» Natürlich sei das mit erheblichen Mehrkosten verbunden, trotzdem freue man sich über die unverhofften Funde. «Sie sind ein Alleinstellungsmerkmal und werden die Attraktivität des Museums noch erhöhen», sagt Maag. Man werde versuchen, die Mauer für die neu auszuarbeitenden Pläne zu integrieren.

Besichtigung am Freitag möglich

Die Fundstelle kann von der Öffentlichkeit im Rahmen einer sogenannten «Offenen Grabung» am Freitag, 27. August, besichtigt werden. Vertreterinnen und Vertreter der Kantonsarchäologie werden vor Ort sein und die Funde erklären.